

Ein dunkles Kapitel, das auch Liechtenstein betraf

Die Historikerin Ina Friedmann präsentierte am Montag auf Einladung des Liechtenstein-Instituts erste Ergebnisse ihrer Forschungen zur Verfolgung homosexueller Menschen in Vorarlberg und Tirol während der NS-Zeit.

Im dritten und letzten Teil der vom Liechtenstein-Institut veranstalteten Vortragsreihe zur «Verfolgung und Diskriminierung von Homosexuellen in Liechtenstein, Österreich und der Schweiz» fiel der Blick auf die Regionalgeschichte im Westen Österreichs. Eingeladen war die Historikerin Ina Friedmann, die am Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck als Senior Scientist tätig ist und dort ein Forschungsprojekt mit dem Titel ««Dies gibt es nicht in Tirol». Verfolgung von Homosexualität im Gau Tirol-Vorarlberg in der NS-Zeit» bearbeitet. Neben dem regionalen Schwerpunkt lag der Fokus damit auf der Zeitspanne zwischen dem «Anschluss» Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland 1938 und dem Ende des Zweiten Weltkriegs 1945, wobei Friedmann aber auch Ausblicke auf die Zwischen- und die Nachkriegszeit präsentierte.

Verfolgung und lange Diskriminierung

In Österreich war nach dem Paragraph 129 lb des Strafgesetzbuches die «Unzucht wider die Natur mit Personen desselben Geschlechts» bis 1971 kriminalisiert – was im Übrigen auch im liechtensteinischen Recht rezipiert wurde, wie bereits Lukas Ospelt im ersten Teil der Vortragsreihe ausgeführt hatte. Die



Ina Friedmann von der Universität Innsbruck mit Fabian Frommelt vom Liechtenstein-Institut. Bild: eing.

Verfolgung gleichgeschlechtlich begehrender Menschen in Österreich war somit nicht nur ein Phänomen des Nationalsozialismus, wobei sich allerdings

die Verfolgungsintensität in dieser Zeit erhöhte, wie Friedmann erklärte. Für das Landesgericht Feldkirch konnte die Historikerin 115 Verfahren fest-

stellen, die zwischen 1938 und 1945 nach Paragraph 129 lb eingeleitet wurden. Diese bildeten allerdings nur einen Teil der Verfahren, da solche zusätzlich

etwa auch vor Wehrmachts-, Polizei- oder Sondergerichten durchgeführt wurden. Die Fälle bezogen sich in der weit überwiegenden Zahl auf gleichgeschlechtliche Beziehungen zwischen Männern. Beziehungen zwischen Frauen bildeten insbesondere aus ideologischen Gründen nur eine äusserst kleine Minderheit.

Einen Fokus legte Ina Friedmann bei ihrer Präsentation auch auf biografische Beispielfälle, welche die Einzelschicksale hinter der Anonymität der Zahlen deutlich machen. Neben Gefängnis bestand für die von Verfolgung Betroffenen während der NS-Zeit auch die Gefahr einer Inhaftierung in Konzentrationslagern, wofür Friedmann auch für Vorarlberg und Tirol Fälle aufzeigte. Zudem konnte homosexuellen Männern die Todesstrafe drohen.

Schliesslich ging die Historikerin auf die fortdauernde Diskriminierung nach dem Krieg sowie den mühsamen Weg zu Aufarbeitung und Rehabilitation von verfolgten Homosexuellen in Österreich ein. Nicht nur aufgrund der geografischen Nähe, sondern auch wegen der vergleichbaren rechtlichen Verhältnisse bot Friedmanns Vortrag auch für Liechtenstein weiterführende Erkenntnisse. Der Publikation ihrer Forschungsergebnisse darf gespannt entgegengeblickt werden. (eing.)

Oerlikon: Anträge der Aktionäre wurden genehmigt

Insgesamt nahmen 300 Aktionärinnen und Aktionäre an der Oerlikon-Generalversammlung 2026 im Entra in Rapperswil-Jona teil, es waren 64,86 Prozent des gesamten Aktienkapitals vertreten. Alle zur Abstimmung unterbreiteten Anträge des Verwaltungsrats wurden genehmigt, inklusive des maximalen Gesamtbetrags der Vergütung des Verwaltungsrats für dessen Amtsperiode (GV 2026 bis GV 2027), des maximalen Gesamtbetrags der fixen Vergütung der Konzernleitung für den Zeitraum vom 1. Juli 2026 bis 30. Juni 2027, der rückwirkenden variablen Vergütung der Konzernleitung für das Geschäftsjahr 2025, der Höhe des Management-Retention-Plans der Konzernleitung für das Geschäftsjahr 2025 sowie einer Dividendenausschüttung von 0,85 Franken pro Aktie.

Sämtliche zur Wiederwahl vorgeschlagenen Mitglieder des Verwaltungsrats und des Human Resources Committees wurden gewählt. Dem Verwaltungsrat gehören somit an: Michael Süss als Executive Chairman, Inka Koljonen als Vizepräsidentin, Eveline Steinberger als Lead Independent Director und Stefan Brupbacher, Paul Adams, Jürg Fedier, Alexey V. Moskov und Marco Musetti als Verwaltungsratsmitglieder.

Die Amtszeit beträgt für alle gewählten Verwaltungsratsmitglieder ein Jahr. Nach dieser Wahl besteht der Verwaltungsrat von Oerlikon neu mehrheitlich aus unabhängigen Mitgliedern. (eingesandt)

Europa im Umbruch: Zwischen Illusion und neuer Realität

Ein Themenabend der Stiftung für Staatsrecht und Ordnungspolitik: Die Welt befindet sich in einer tiefgreifenden Umbruchphase. Alte Gewissheiten verlieren an Bedeutung, während neue Machtverhältnisse entstehen. Was bedeutet das für Europa, die Schweiz und Liechtenstein?

Am Montag, 23. März, widmete sich ein Themenabend der Stiftung für Staatsrecht und Ordnungspolitik an der Privaten Universität Liechtenstein (UFL) in Triesen diesen Fragen. In dem gut gefüllten Saal zeigte sich das Publikum aufmerksam und diskussionsfreudig. Stiftungsratspräsident Johannes Matt eröffnete den Abend und stellte den Referenten Prinz Michael sowie die Moderatorin Carmen Dahl vor.

Im Zentrum stand das Referat von Prinz Michael zum Thema «Geopolitische Entwicklungen für Europa, die Schweiz und Liechtenstein». Seine zentrale These: Die regelbasierte Weltordnung sei eine Illusion gewesen, die nur so lange funktionierte, wie einzelne dominante Mächte sie durchsetzen konnten. Die Welt befinde sich heute in einer der grössten Umbruchphasen seit der Renaissance. Technologischer Wandel und demografische Veränderungen stellten bestehende Modelle infrage. Erstmals wachse die Weltbevölkerung nicht mehr kontinuierlich, was weit-



Referent Prinz Michael, Moderatorin Carmen Dahl und Johannes Matt (v.l.).

Bild: Silvia Aberdalden

reichende wirtschaftliche Folgen habe.

Zugang zu Hochtechnologie und Energie enorm wichtig

Auch einfache Deutungsmuster, etwa der Gegensatz zwischen

Demokratien und Autokratien, greifen laut Prinz Michael zu kurz. Neben diesen Blöcken gewinnen andere Weltregionen zunehmend an wirtschaftlicher und politischer Bedeutung. Als die zentralen Herausforderun-

gen nannte er die demografische Entwicklung, die hohe Verschuldung vieler Staaten sowie ein schwindendes Selbstvertrauen im Westen. Gleichzeitig verändert sich die internationale Zusammenarbeit: Die USA ver-

folgen zunehmend eine bilaterale sowie transaktionale Politik und bereiten sich strategisch auf einen möglichen Konflikt mit China im Pazifik vor. In diesem Zusammenhang verwies Prinz Michael auf technologische Schlüsselbereiche, insbesondere die globale Chipproduktion. Initiativen wie die sogenannte «Pax Silica» verdeutlichen, wie wichtig der Zugang zu Hochtechnologie und Energie geworden ist. Die Spannungen zwischen den USA und China – insbesondere im Hinblick auf Taiwan – bleiben dabei ein entscheidender Faktor.

Übermässige Regulierung als Innovationsbremse

Ein oft unterschätzter Faktor sei Afrika. Als wachsender Kontinent biete er erhebliches Potenzial, das Europa stärker nutzen sollte. Gleichzeitig kritisierte Prinz Michael die Wettbewerbsfähigkeit Europas: Übermässige Regulierung und Protektionismus hätten Innovationen gebremst. Auch die Formen von Konflikten verändern sich. Neben militärischen Auseinander-

setzungen gewinnen wirtschaftliche, digitale und geopolitische Räume zunehmend an Bedeutung. Für kleinere Staaten wie Liechtenstein gelte es, flexibel zu bleiben, sich anzupassen und gezielt Stärken zu nutzen. Wichtige Themen seien dabei die digitale Souveränität, stabile Lieferketten sowie Innovationsfähigkeit.

Im anschliessenden Gespräch mit Moderatorin Carmen Dahl wurden zentrale Fragen vertieft – etwa zur Abhängigkeit von globalen Lieferketten, zur Rolle Europas im internationalen Kontext sowie zu den Chancen und Risiken kleiner Staaten. Dabei wurde deutlich, dass Länder wie Liechtenstein und die Schweiz sowohl von ihrer Flexibilität profitieren als auch in hohem Mass von internationalen Entwicklungen abhängig bleiben.

In seinen Schlussworten dankte Stiftungsratspräsident Johannes Matt dem Referenten sowie den Gästen und bat zum anschliessenden Apéro. Der Abend klang bei angeregten Gesprächen aus. (eingesandt)